

# **Der Kotten Freisewinkel**

Untersuchung familien-, hof- und regionalgeschichtlicher Sachverhalte

© Familienforschung-Freisewinkel 2013-2015  
Autoren: Peter Kuhweide und Christian F. Seidler

## *Inhaltsverzeichnis*

<b>Kapitel</b>	<b>Seite</b>
Inhaltsverzeichnis	2
Früheste Quellen	3
Einleitung	4
Kotten, Siedlungsform aus dem Mittelalter	5
Kotten im Freisewinkel	6
Erbfolge auf dem Kotten	8
Baugeschichtliche Betrachtung	10
Resümee	13

## *früheste Quellen*

Als früheste Quellen zum Kotten Freisewinkel kennen wir:

- Schatzbuch der Mark: Der Besitz von *Derick Vryeswinckel* hat 1486 nach der Höhe der Steuerschuld etwa die Größe eines Kotten.
- Torbalken mit der Jahreszahl 1619
- Die an die Kirche in Sprockhövel zehntpflichtigen Grundstücke: 1631 *ein Stück am Fresewinkel*
- Höltings-Protokolle der Sprockhöveler Markengenossenschaft:

1642 *Freißewinckel* (der Kotten)

1644 *Freißewinckel wegen seines Marcken Kotten länderei und wieschen*, (der Kötter)

1663 *Larentz Freißewinckel*,

1720 *Freisewinckel Uhrkund 2 rtl, 30 st*,

1730 *Freysewinckel zum gewin 14 rtl*

1749 *Joh[annes] Freysewinckel zu 7 rtl* (Gewinngeld)

1768 ... Demgleichen der *Freisendorf* zum gantzen Gewinn, 14 rtl und haben selbige darauf das König[liche] Antheil ad 1/3 alß nemlich der Uhlenbrock solches mit 1 rtl 40 (st) und der *Freisewinckel* mit 4“ 40 (st) abgeföhret, mit dem Versprechen derer Erben ihren 2/3 gleichfalß künftigen Jahr abzuführen.

1792 *Henrich Peter Freisewinkel wegen den 12 Morgen Bäcker offeriret auf künftigen Pflichttag das Aufzugs bier zu entrichten 5 rtl, 34 st*

- Schatzmatrikel des Amts Blankenstein: 1682 zahlt der Sprockhöveler Kötter Fresewinkel 7 Stüber und 3 Pfennig Steuern.
- Taufbuch Jg.1735: *Melchior im Freiswinckel* lässt seinen Sohn Henrich Peter taufen.
- Verzeichnis der Sprockhöveler Mahlgenossen von 1764: Die Witwe des *Kötter und Schmidt Freißewinckel* lebt auf dem Kotten.

## *Einleitung*

Durch Derick Vryeswinckel wird 1486 sozusagen indirekt die Existenz des Kotten Freisewinkel bezeugt. Erstes direktes Zeugnis für den Kotten ist dessen 1619 datierter Torbalken. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde der Torbalken bei Umbauarbeiten des heutigen Kotten herausgerissen und danach als Zaunpfahl verwendet. Robert Grosse-Stoltenberg barg den Torbalken und verbrachte ihn zu seiner Schwester Lina Geide in Sprockhövel. Dort befand er sich noch im Jahr 1974. <sup>1</sup> Lina Geides Enkel erklärt im Juli 2013, dass der Balken heute nicht im noch immer im Familienbesitz befindlichen Haus seiner Großeltern und Eltern vorhanden ist und dass er sich nicht daran erinnern kann, diesen Balken je gesehen zu haben. Robert Grosse-Stoltenbergs Aussagen zum Torbalken sind bislang nicht durch andere Quellen zu verifizieren. Dagegen bestätigt der Enkel, dass in seiner Familie der von Robert Grosse-Stoltenberg erwähnte Ofenstein vom 17. Mai 1800 überliefert ist. Festzustellen ist auch, dass Jahreszahlen auf Torbalken bei der Datierung in die Irre führen können. Häufig wurden Inschrift und Jahreszahl lange nach dem Einbau geschnitzt. Die Zahlen können falsch sein oder sich gar nicht auf das Baujahr beziehen, sondern auf ein anderes Ereignis. Nicht selten stammen Torbalken aus einem Vorgängerbau oder sogar aus einem ganz anderen Gebäude und wurden als Reminiszenz oder aus praktisch-ökonomischen Gründen eingesetzt. Es ist ungewiss, ob der Kotten Freisewinkel 1619 tatsächlich neu gebaut oder ein älteres Gebäude umgebaut wurde. Wenn der Torbalken noch existieren würde und aus Eichenholz bestünde, könnte man das Fälldatum dendrochronologisch bestimmen. Dies wäre zwar vielleicht nur grob möglich, weil man dann immer noch nicht wüsste, ob bei der Fertigung des Balkens auch die jüngsten Jahresringe des verwendeten Baumes erhalten blieben. Deshalb wäre es von Interesse, ob sich das erhaltene Fachwerk des Kotten auf um 1619 datieren ließe.

---

<sup>1</sup> Robert Grosse-Stoltenberg: Auszüge aus den Höltings-Protokollen von Sprockhövel. Der Märker Nr. 24, 1975. Seiten 72 – 78

## *Kotten, Siedlungsform aus dem Mittelalter*

Laut dem Deutschen Wörterbuch der Gebrüder Grimm (DWB) bezeichnen kot, kote und weitere Formen, u.a. kotten, eine Hütte, ein kleines schlechtes Haus. Das DWB sieht eine mögliche Verwandtschaft zum Begriff kötze = Korb, Rückenkorb. Demnach könnte beiden Begriffen die Bedeutung Flechtwerk zugrunde liegen. Bei der Kote bezöge sie sich auf die Fachwerk-Konstruktion mit Ausfachungen aus lehmverputztem Rutengeflecht. Der Duden sieht eine Herkunft von mittelniederdeutsch kote, ursprünglich = Höhle, Loch, mit Flechtwerk abgedeckte Wohngrube, ohne dies weiter zu belegen.

Kotten, in Norddeutschland Kate, Kote, ist im Sprachgebrauch die Bezeichnung eines einzelnen einfachen Wohnhauses oder einer einzelnen Werkstatt in oder abseits der dörflichen Gemeinschaft. Die Bewohner eines Kotten wurden Kötter genannt. Die Siedlungsform des Kotten stammt aus dem Mittelalter. Nachdem bei der Landnahme unbesiedelten Gebietes im Hochmittelalter noch ausreichend Rodungsland für die Neuanlage einzeln gelegener Vollhöfe (Hufen) zur Verfügung gestanden hatte, stieß diese Form der Besiedlung mit steigender Bevölkerungszahl an ihre Grenzen. Bei geltendem Anerbenrecht, wo der bestehende Besitz im Normalfall nur an einen einzigen Erben vererbt werden durfte, schied auch die Möglichkeit der Realteilung unter mehreren Nachkommen weitgehend aus. Einen Ausweg bot die Anlage von Kotten, die im Gegensatz zum Vollhof meist nur mit einem kleinen Stück Land für die Selbstversorgung und Nebenerwerbslandwirtschaft ausgestattet waren.<sup>2</sup> Lehnrechtlich handelte es sich um Unterverlehnungen durch die Besitzer der Vollhöfe bzw. bei den in den Markenwäldern angelegten Markenkotten durch die Markengenossenschaft. Das Beispiel Sprockhövel zeigt dementsprechend vier Phasen der Besiedlung: 1. erste Gruppe von Vollhöfen im ältesten Siedlungsbereich, 2. zweite Gruppe von Vollhöfen südlich davon, 3. Erbkotten auf dem Erbland der Vollhöfe, 4. Markenkotten in der gemeinschaftlichen Mark. Die Erbkotten werden auch als Absplisse bezeichnet. In den Sprockhöveler Höltings-Protokollen gibt es in einer Liste von ca. 1770-80 zusätzlich eine eigene Gruppe „Abschlüsse“ (= Absplisse).<sup>3</sup> Ihre Stellung ist nicht ganz klar. Die Kötter gehörten zur unteren dörflichen Mittelschicht und gingen in der Regel einem anderen Haupterwerb nach. In der vor- und frühindustriellen Zeit wurden auf den Kotten unterschiedliche Waren hergestellt, so gab es Salzsieder (daher der Ortsname Salzkotten), Weber, Schmiede, Schleifer etc.<sup>4</sup> Während im Bergischen Land in den Hammer- und Schleifkotten seit dem späten 14. Jahrhundert mit Hilfe von Wasserkraft gearbeitet wurde, entstanden im Raum Sprockhövel zumeist Schmieden, deren Wasserversorgung durch das Aufstauen von kleineren Bächen und Gräben erfolgte.

---

<sup>2</sup> wikipedia: Kotten

<sup>3</sup> Höltings-Protokolle Sprockhövel 1634 -1664. Liste der Absplisse. Stadtarchiv Sprockhövel, Signatur M 3.

<sup>4</sup> wikipedia: Kotten

## **Kotten im Freisewinkel**

Die bereits erwähnte Liste von ca. 1770-1780 zählt Freisewinkel zu den damals 23 Markenkotten. Von ihnen taucht jedoch nur der Kotten des *Derick Vryeswinckel* bereits im Schatzbuch von 1486 auf. Er war also anscheinend der erste Kotten, der nicht auf dem Erbland eines Vollhofes gegründet wurde, sondern im gemeinsamen Markenzwald. Dies geschah nahe den Vollhöfen der ersten Siedlungsphase, so könnte der Gründer von einem dieser Höfe stammen.

Der Markenzwald gehörte den Markengenossen, im historischen Sprachgebrauch Markenerben genannt. Sie waren die gemeinsamen Besitzer und Nutzer der Marken. Bei der Erstbesiedlung erhielten die Siedler Rodungsland zur landwirtschaftlichen Eigennutzung. Teile der Feldmark und vor allem der die Siedlung meist ringförmig umgebende Markenzwald, oft nur „die Marke“ genannt, blieben Gemeinbesitz und wurde von den Markenerben gemeinsam bewirtschaftet (Eichelmast, Viehweide, Holznutzung, Streunutzung). Die Nutzungsrechte, z.B. die Zahl der zur Eichelmast zugelassenen Schweine (Schweinsrechte waren abgestuft nach der Bedeutung der Höfe. Zu den 16 Sprockhöveler Markengenossen gehörten 15 Vollhöfe der ersten und zweiten Siedlungsphase und der Pastor. Die Erbkotten auf dem Erbland der Markengenossen erhielten ein Schweinsrecht, die im Markenzwald angelegten Markenkotten jedoch nicht.

In den Markengenossenschaften im Raum Bochum zahlten die Markenkötter für ihr Stück Land eine Pacht, für Holznutzung und Mast im Wald einen geringen Geldzins. Frei war das Recht des Laubscharrens und der wilden Hude.<sup>5</sup> Für Sprockhövel könnte eine ähnliche Regelung gegolten haben. In den beiden Protokollbüchern der Sprockhöveler Markengenossen (sie umfassen den Zeitraum 1634 bis 1834) ist zu sehen, dass sich die Zahl von 16 Markengenossen nicht änderte. Lehnsrechtlich wurden ihre Vollhöfe „zu zwei Händen“ vergeben, im Regelfall an Mann und Frau. Beim Tod eines der beiden Partner wurde dann ein neuer Partner oder ein Nachkomme belehnt. So konnten auch Vater und Sohn oder Mutter und Sohn die Vorschrift der zwei Hände erfüllen. Bei der Behandigung (Neuvergabe des Lehens) waren die neu Behandigten dann verpflichtet, dem Grundherrn Kurmut zu zahlen. Dies war in frühen Zeiten das beste Pferd oder die beste Kuh im Stall (Besthaupt). Später wandelte sich diese "Erbschaftssteuer" in eine Geldabgabe, die in den Höltings-Protokollen Gewinngeld (auch das Gewinn) genannt wird. Neben dem Gewinngeld waren als jährliche Abgabe die Urkundengelder an die Markengenossenschaft zu zahlen, in der Höhe abgestuft nach den Nutzungsrechten in der Mark.

---

<sup>5</sup> Dr. Günther Höfken: Alte Markenzwälder in der Umgebung von Bochum. Stadt Bochum 2. Heimatbuch 1927

Die Einkünfte der Markengenossenschaft gingen zu einem Drittel an den Grundherren, in Sprockhövel an den Grafen von der Mark bzw. später an den König von Preußen. In dieses bis zur Aufteilung und Privatisierung der Sprockhöveler Mark im Jahre 1780 gültige System waren auch die Erbkötter und die Markenkötter als äußerste Verästelung integriert. Die Markenkötter zahlten ihre Gewinnelder und Urkundengelder in die Kasse der Markengenossenschaft, denn diese war ihr Lehnsgeber. Es ist anzunehmen, dass auch die Markenkotten zu zwei Händen vergeben wurden. Für die Beurteilung der Erbfolge auf dem Kotten Freisewinkel ist dies von großer Bedeutung.

## *Erbfolge auf dem Kotten*

In den Protokollbüchern der Sprockhöveler Markengenossenschaft wird Freisewinkel insgesamt achtmal erwähnt. In fünf Fällen ist aus der Nennung Freisewinkel nicht eindeutig zu erkennen, ob sie sich auf eine Person oder auf den Kotten bezieht. Als Personen werden genannt: Larentz (1663), Johannes (1749) und Henrich Peter (1792) Freisewinkel.

*1663 uffm Pflichttag [hat] Larentz Freißewinckel, Scheren und Erben seinen Kotten abgewonnen, sich und seiner frauen lebelang zu gewinn geben --- 14 rtl und Jährliche Urkunde ad --- 2 rtl.* Larentz ist vermutlich identisch mit jenem *Fresewinkell*, der 1682 Steuern in Höhe von 7 Stüber und 3 Pfenning zahlte.<sup>6</sup> In der Schatzmatrikel des Ampts Blankenstein von 1682 wird *Freißewinckell* unter den 52 Köttern Sprockhövels als Dritter genannt. Die Sprockhöveler Niederbauerschaft gibt zu den 100 Rthlr, die der Blankensteiner Amtmann für seinen Landesherrn erheben muss, 8 Rthlr. Die Steuerliste verzeichnet zuerst die Bauern, dann die Kötter. Von Letzteren zahlen die meisten zwischen 1 und 3 Stüber. 3 Kötter entrichten zwischen 5-8, weitere 5 Kötter mehr als 10 Stüber. Demnach gehört der Kotten Freisewinkel zu dieser Zeit zu den größeren Sprockhöveler Kotten.

Die nächste Erwähnung 1720 *Freisewinckel Uhrkund 2 rtl, 30 st* wiederholt noch einmal das jährlich zu zahlende Urkundengeld, eine Neuverpachtung des Kottens (= dessen Übergang auf die nächste Generation) ist daraus nicht erkennbar.

Erst 1730 verzeichnen die Markenprotokolle eine Neuverpachtung: *Freysewinckel zum gewin 14 rtl.* Larentz, der den Kotten 1663 übernahm, wird kaum 67 Jahre lang der Erbpächter gewesen sein. Vermutlich wurde der Kotten zwischen 1633 und 1730 ein weiteres Mal verpachtet, ohne dass dazu Aufzeichnungen überliefert sind.<sup>7</sup> Die Verpachtung von 1730 dürfte sich auf Melchert Freisewinkel (1691-1746) beziehen, wie sich aus der Reihenfolge seiner Nachfolger auf dem Freisewinkel-Kotten ergibt. Nach Melcherts Tod 1746 heiratete seine Witwe Anna Margaretha aus dem Siepen 1749 Johann Berghaus, der sich fortan Freisewinkel nennt.

1749 erwähnen die Markenprotokolle diesen *Joh[ann] Freysewinckel zu 7 rtl.* Das halbe Gewinnngeld (1663 und 1730 waren es 14 Rthlr) deutet darauf, dass sich der Eintrag auf Johann Berghaus gen. Freisewinkel bezieht. Anna Margarethas zweiter Ehemann wurde am 20.01.1762 als *Johannes Freysewinckel, 41 Jahre* alt, beerdigt.

---

<sup>6</sup> Wilhelm Haumann: Bausteine zur Geschichte Sprockhövels. Familiengeschichtliche Arbeiten. Bezirksgruppe Essen der WGFF. 1970

<sup>7</sup> Die Protokollbücher umfassen den Zeitraum 1634-1664 sowie 1709-1834 (jeweils mit Lücken).

Im Verzeichnis der Sprockhöveler Mahlgenossen von 1764, das auch den ersten schriftlichen Beweis für den Schmiedeberuf in der Familie liefert, heißt es unter der lfd. Nr. 28 *Freißewinckel vid[ua], Stand Kötter, Profession Schmidt*. Im Haushalt lebten eine Frau (deswegen kann es nur *vidua* - 'Witwe' heißen), zwei Söhne, keine Töchter, keine Knechte und Mägde.

1768 vermerken die Markenprotokolle *Demgleichen der Freisendorf*<sup>8</sup> *zum gantzen Gewinn, 14 rtl. Das Königliche] Antheil ad 1/3 habe der Freisewinckel mit 4 rtl 40 (st) abgeföhret, mit dem Versprechen der Erben ihre 2/3 gleichfalß künftigen Jahr abzuführen*. Nach dem Tode von Anna Margaretha (zwischen 1764 und 1768) fällt der Kotten an Henrich Peter, ihren Sohn aus erster Ehe. Zwar wird Henrich Peter in diesem Eintrag nicht namentlich genannt, doch 1792 verzeichnen die Markenprotokolle *Henrich Peter Freisewinckel wegen den 12 Morgen Bäcker offeriret auf künftigen Pflichttag das Aufzugs bier zu entrichten 5 rtl, 34 st*. Der Eintrag verweist auf die Sprockhöveler Markenteilung, aus der die Kötter 42 Morgen als Eigentum erwerben konnten, davon 30 Morgen kostenlos, 12 Morgen gegen Bezahlung

Da Henrich Peter ohne männliche Nachkommen blieb, übertrug er den Kotten und das Land, nunmehr sein Eigentum, an seinen Schwiegersohn Dietrich Wilhelm Grosse-Stoltenberg, der am 02.08.1792 Henrich Peters Tochter Anna Christina heiratete und sich fortan Freisewinkel nannte. Er wird im Lagerbuch der Sprockhövelschen Fabrik unter der lfd. Nr. 83 verzeichnet: *Stoltenberg modo Freisewinckel, Heinr. Peter, heißt eigentlich Diedr. Wilhelm, Wohnort Niedersprockhövel, Geburtsjahr 1764, Jahr der Ansetzung zur Fabrik 1779, Nr. der Stammrolle von 1792:135, Handwerk: Schlösser, Familie: Frau*<sup>9</sup> Diederich Wilhelm war offensichtlich ein vermögender Mann: *der dem Notaire wohlbekannte Schloßfabrickant Diederich Wilhelm Freisewinckel, wohnhaft zu Niedersprockhövel in der Mairie Sprockhövel* gewährte seinem Nachbarn, dem Schichtmeister und Landwirt Henrich Peter Hummelsiep, ein Darlehen über 500 Reichsthaler.<sup>10</sup>

Endgültig in fremde Hand gelangte der Kotten um 1870, als er von der Familie Hagedorn gekauft wurde. Deren Erben wohnen noch heute auf dem Anwesen.<sup>11</sup>

---

<sup>8</sup> Gemeint ist offensichtlich Freisewinkel. 6 Zeilen tiefer wird die Zahlung des Königlichen Anteils durch Freisewinkel vermerkt. Der Name Freisendorf taucht in Sprockhövel an keiner anderen Stelle auf.

<sup>9</sup> Heinz Eversberg: Das Lagerbuch der Sprockhövelschen Metall und Eisenfabrik 1796-1807. Bd. 6 Hattinger Heimatkundliche Schriften. Hattinger Heimatverein 1958. Seite 80

<sup>10</sup> It. Urkunde des Johann Georg Adolph Starmann, *Notaire des Cantons Hattingen, domicilirt zu Herbede, Mairie Blankenstein, Canton Hattingen* vom 15.12.1812

<sup>11</sup> Dr. Heinrich Westebbe: 49 Bauernhöfe und Kotten in Sprockhövel. Bd. 8 Schriftenreihe des Heimat- und Geschichtsverein Sprockhövel 2006. Seite 63 ff

## *Baugeschichtliche Betrachtung*

Nach der Darstellung der Reihenfolge der Pächter und Eigentümer aus der Familie Freisewinkel soll der Kotten hier zumindest ansatzweise auch baugeschichtlich betrachtet werden. Das Anwesen ist Privatbesitz; bislang konnten etwa vorhandene historische Akten und Pläne zum Anwesen nicht eingesehen werden. Auch eine persönliche Befragung der heutigen Eigentümer war noch nicht möglich.

Allgemein ist festzustellen, dass Kotten wie die größeren Häuser der Vollbauern in Fachwerkbauweise errichtet wurden. Wegen ihrer nur noch eingeschränkten landwirtschaftlichen Nutzung sind die Kotten kürzer als das klassische Bauernhaus. Typisch ist in NW-Deutschland, im Münsterland und im Weserbergland das Längsdielenhaus, häufig mit von Giebel zu Giebel reichender Diele. Im märkischen Raum finden wir aber Kotten in unterschiedlichen Einteilungen, im 18. Jahrhundert z.B. unter bergischem Einfluss auch als Querdielenhäuser.

Die Vielfalt der gewerblichen Nutzungen ist größer als im Norden. Als Baumaterial tritt je nach lokaler Verfügbarkeit und baulichen Anforderungen der Bruchstein neben das Fachwerk. Zum Kotten gehörte in der Regel kein separates Scheunen- oder Stallgebäude. Kotten waren zumeist einstöckig, der Dachraum wurde als Bergeraum und Speicher genutzt. Tiere wurden im Haus oder in einem kleinen Anbau unter dem seitlich abgeschleppten Dach untergebracht. In Regionen mit kalten Wintern gab es keine Abgrenzung zwischen Wohn- und Tierbereich, um von der Tierwärme profitieren zu können.

### *Bedeutung*

Wie wir aus den Höltings-Protokollen und der Schatzmatrikel wissen, gehörte Freisewinkel schon im 17. Jahrhundert zu den größeren Kotten Sprockhövels. Auch die Flurkarte Sprockhövel aus der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts zeigt ein größeres Anwesen Freisewinkel, das aus vier Gebäuden besteht. Neben Haupt- und Nebengebäude könnten dies zwei Wirtschaftsgebäude gewesen sein, oder ein Wirtschaftsgebäude und ein Altenteilerhaus.

### *Lage*

Der auf der Flurkarte des 19. Jahrhunderts als ein Anwesen dargestellte Freisewinkel wurde offensichtlich in späterer Zeit aufgeteilt. Die alten Grundstücksverläufe können mit der heute gültigen Parzellierung ohne Katastereinsicht nicht genau in Einklang gebracht werden. Die beiden größeren Gebäude auf der alten Flurkarte sind die heutigen Häuser Nr. 16 und 18, die im Folgenden als Haupt- und Nebengebäude bezeichnet werden. Das im äußersten Norden eingezeichnete kleinere Gebäude dürfte dem heutigen Haus Nr. 22a entsprechen.<sup>12</sup> Die folgenden

---

<sup>12</sup> Liegenschaftskarte Im Freisewinkel bei [www.tim-online.nrw.de](http://www.tim-online.nrw.de)  
Version 1.2 vom 27.11.2015

Aussagen beziehen sich allein auf die als Haupt- und Nebengebäude bezeichneten Häuser. Dafür wurden Fotos herangezogen, die um 1970, 1995, 2004 und 2013 entstanden sind. Zu beiden Häusern gehören weitere Nebengebäude (Schuppen, Garage o.ä.), die offensichtlich späteren Ursprungs sind und hier nicht betrachtet werden.

Die Mulde, in der der Siedlungsplatz Freisewinkel liegt, verläuft von SW nach NO. So ist auch das Hauptgebäude ausgerichtet. Dessen Traufseite folgt fast genau der 160 m-Isohypse.<sup>13</sup>

Das heißt: das Gebäude wurde hangparallel errichtet, mit der Schmalseite im SW- oder NO-Wind. Dadurch musste man sich weniger tief in den Hang graben und konnte den Wirtschaftsteil auf die kalte Seite legen.

Die Giebel des Nebengebäudes weisen nach SO und NW. Die Gebäudeachse ist gegenüber dem Hauptgebäude um ca. 90°gedreht, Trauf- und Giebelständigkeit wechseln also. Dabei fällt auf, dass die Traufseiten kürzer als die Giebelseiten sind. Der rechtwinklige Vorplatz zwischen beiden Gebäuden wurde als Zugang zum Tor des Hauptgebäudes benötigt, denn hinter den Häusern ist der Berg. Position und Dimension des Nebengebäudes wurden wesentlich von der Funktionalität des Hauptgebäudes bestimmt. Ob die beiden Gebäude deshalb zeitgleich entstanden sind, lässt sich bislang nicht sagen. Jedoch scheinen sie zumindest aus derselben Epoche zu stammen. Die Geschlossenheit der Anlage legt diese Annahme nahe. Eine Datierung an Hand der erwähnten Fotos ist nicht möglich.

### *Bauform*

Anders als die meisten Kotten sind Haupt- und Nebengebäude **nicht** eingeschossig: die Hanglage bedingt die wuchtigen Untergeschosse. Da diese ja teilweise im Erdreich liegen, wäre eine Fachwerkbauweise mit hölzernen Balken und Gefachen aus Rutengeflecht und Lehmverputz ungeeignet gewesen. Deshalb mussten die Untergeschosse gemauert werden. Die Obergeschosse bestanden dagegen aus Fachwerk mit zur Zeit der Aufnahmen schwarz gestrichenen Hölzern und weiß getünchten Ausfachungen. Dabei fallen die weiten Pfostenabstände und die dünnen Querschnitte auf; diese Bauweise sparte Holz.

### *Raumaufteilung*

Üblicherweise lag in Längsdielenhäusern im Erdgeschoss der Wohnteil (Küche, Wohnstube und Kammer) auf der Westseite, der Wirtschaftsteil mit Diele und Stall auf der Ostseite. Dieses

---

<sup>13</sup> Topographische Karte 1:25.000 <http://www.geoserver.nrw.de/>

Prinzip scheint im Hauptgebäude des Kotten angewendet worden zu sein, aber wohl in Abwandlung gemäß der spezifischen Situation und Nutzung. Der Wohnteil erstreckte sich ursprünglich auf Unter- und Obergeschoss und lag im Südwesten. Der Wirtschaftsteil im Nordosten ist auf der Giebelseite an den beiden Türen/Toren und an der Luke im Giebeldreieck erkennbar (Foto um 1970), auf der Traufseite an den fehlenden Fenstern im OG (Foto von 1995). Dies legt die Vermutung nahe, dass sich im Untergeschoss eventuell ein Stall befand, im Obergeschoss und bis unter das Dach der Bergeraum oder mehrere Räume bzw. Ebenen. Ob es im Hauptgebäude weitere Nutzungen gab, ist nicht gesichert abzulesen. Aufgrund der zwei Giebeltore wäre dies denkbar.

Für das Nebengebäude sind Rückschlüsse auf die ursprüngliche Aufteilung und Nutzung der Räume allein an Hand der Fotos nicht möglich.

Bisher ist also insbesondere nicht klar, wo sich die Schmiede befand, und welche Rolle ursprünglich dem heutigen Haus Nr. 22a zukam.

### *Heutiger Zustand*

Aktuelle Fotos zeigen die nach 2004 umgestalteten Fassaden beider Gebäude. Durch Bekleidung der Giebel, neuen Verputz, moderne Fenster und Türen ist das frühere Fassadenbild nicht mehr ohne weiteres erkennbar. Gesamtanlage, Anordnung und Proportionen der Gebäude sind jedoch bewahrt.

## *Resümee*

Freisewinkel entstand wahrscheinlich zunächst in der Tradition typischer Kotten. Bauweise und Raumaufteilung wurden aber der Topographie und den Wohn- und Arbeitsbedürfnissen der Bewohner angepasst. Die schon vor ca. 200 Jahren bestehende Hofanlage mit vier Gebäuden ist dagegen für einen Kotten alles andere als üblich. Vielleicht erlaubten bessere wirtschaftliche Verhältnisse Umbaumaßnahmen, Erweiterungs- und Neubauten.